

## **Proschat Madani: „Ich bin die glamourfreie Zone!“**

„Es ist ein Glück, wenn man in Österreich leben kann“, sagt Serienstar Proschat Madani.

Die Presse/Clemens Fabry

26.09.2021 um 14:50

von Barbara Petsch

Schauspielerin Proschat Madani übers Fasten, Jogginghosen, den Erfolg von #MeToo – und die dennoch insgesamt geringe Macht der Mimen am Set. „Ich bin in einem starken Matriarchat aufgewachsen“, betont die persischstämmige Künstlerin. Ihr neues Buch ist bereits in Arbeit. Es soll eine Familiengeschichte zwischen dem Iran, Österreich und Amerika werden.

*Sie spielen in „Walking on Sunshine“ die Chefin der ORF-Wetterredaktion. Welche Bedeutung hat das Wetter für Sie selbst? Gehen Sie auch bei Sturm und Regen hinaus?*

Proschat Madani: Eher nicht. Ich gehe ins Fitnessstudio, am liebsten belege ich dort Kurse. Man sagt mir, was ich tun soll, es sind andere da, mit denen ich mich messe, ob ich will oder nicht. Da mache ich viel mehr, als ich zu Hause allein tun würde – und ich weiß, nach einer Stunde ist die Qual zu Ende.

*Das klingt nicht nach Vergnügen.*

Wie man's nimmt. Ich bin im Fitnessstudio wie ein kleines Schaf, ich folge den Anweisungen, bewege meinen Körper, und das hat auch etwas Meditatives. Bei Wind und Wetter joggen ist nichts für mich. Ich kann auch einfach einmal sitzen und in die Luft schauen.

*Gibt es in Ihrem Leben glamourfreie Zonen?*

Ausschließlich. Ich bin die glamourfreie Zone. Ich bin einer der glamourfreiesten Menschen, die es gibt. Ich bin nicht uneitel, was meinen Zustand vor der Kamera anbelangt. Aber privat darf man mir schon mal sagen: Du kannst jetzt die Jogginghose ausziehen.

*Birgit Minichmayr, die heurige „Maria Stuart“ in Salzburg, und „Buhlschaft“ Verena Altenberger haben in einem „Spiegel“-Interview gemeint, dass sich durch die #MeToo-Bewegung für Frauen vieles verbessert hat. Wie sehen Sie das?*

Ich glaube, das Bewusstsein hat sich verändert, was ja der Grundstein für jeden dauerhaften Wandel ist. Männer und Frauen lernen, ihre Grenzen wahrzunehmen.

*Haben Schauspieler Macht?*

Wenn sie in der allerersten Liga spielen und bestimmen können, mit wem sie arbeiten, haben sie vielleicht Macht. Aber im Allgemeinen nicht. Schauspieler sind ja weisungsgebunden. Da gibt es eine Hierarchie, den Regisseur, den Produzenten, den Sender. Du hast viele über dir, die dich beurteilen. Ich für meinen Teil will auch nicht allzu viel Macht haben. Ich möchte zum Beispiel keine Verantwortung dafür übernehmen, ob jemand aus einer Produktion hinausfliegt.

*Werden Schauspieler generell besser behandelt als früher?*

Mittlerweile spielt sich die Arbeit sehr auf Augenhöhe ab. Regisseure wie Visconti oder Zadek, denen man nachgesagt hat, sie brechen Schauspieler und setzen sie neu zusammen, gibt es meines Wissens nicht mehr viele . . .

*Wie reagieren Sie auf so etwas?*

Es gibt Schauspieler, die mögen das, aus mir völlig unerklärlichen Gründen. Wenn man mich bricht, bin ich ein Häuflein Elend. Ich würde nicht besser werden. Ich blühe eher auf, wenn ich in einer mir wohlgesinnten Umgebung mit freundlichen Menschen arbeite.

*Sind Sie schon einmal aufgestanden und haben gesagt: „Ich gehe!“?*

Nein.

*Haben Sie es überlegt?*

Es kam schon einmal vor, dass ich mir gedacht habe: Wenn doch bloß das Theaterdach einstürzen würde und diese Produktion einfach vorbei wäre! Aber ich hatte immer das Gefühl, ich würde meine Aufgabe verfehlen, wenn ich gehe. Man wächst ja an den Schwierigkeiten. Man entwickelt Strategien, sie zu überwinden. Man geht durch den Schmerz und macht eine wertvolle Erfahrung.

*Hat Ihre Volksschullehrerin Sie wirklich gefragt: „Habt Ihr in Persien Autos oder reitet ihr noch auf Kamelen?“?*

Ja, noch dazu war das vor der Revolution im Iran, als das Land sehr modern war. Es gab viele religiöse Menschen, aber auch Frauen mit Miniröcken.

*Hat sich die Lage für Migranten seit der Zeit, als Sie ein Kind waren und nach Österreich kamen, verbessert?*

Ja und nein. In meiner Kindheit gab es nicht so viele Ausländer. Und Ausländerfeindlichkeit wurde nicht diskutiert, die war selbstverständlich. Heute haben Migranten viele Gegner, aber auch Unterstützer.

*Vermissen Sie den Iran? Gibt es etwas Persisches an Ihnen?*

Mein Aussehen zum Beispiel. Das ist sehr persisch. Leider nicht meine Sprache. Mir fehlt der Wortschatz, und ich habe einen starken Akzent im Farsi. Ich war erst zwei Jahre alt, als wir aus dem Iran weggezogen sind.

*Sie haben Ihren Vater, der im Iran zurückblieb, noch einmal besucht vor seinem Tod. Wie war das?*

Als ich in den Iran kam, hatte ich das Gefühl: Ich kenne euch und ihr kennt mich. Es ist wirklich schwer in Worte zu fassen, worin die erstaunliche Verwandtschaft mit der Mentalität besteht. Die Art, wie man sich anschaut, die Freundlichkeit, die Gastfreundlichkeit, die ganze Kommunikation.

*Tarof. Eine spezielle Form persischer Höflichkeit, die ziemlich schwer zu handeln ist. Ist es das?*

Sicher auch das. Ich habe im Iran eine Vertrautheit gespürt, die ich sonst nie erlebt habe, weder in Österreich noch in Deutschland. Wenn man mich fragt, was ich bin, würde ich nie sagen: „Ich bin Österreicherin“, sondern: „Ich bin eine gebürtige Iranerin, die in Österreich aufgewachsen ist.“

*Sie sind nicht sauer, wenn man Sie fragt, woher Sie kommen?*

Natürlich nicht. Warum auch? Das ist doch per se eine völlig wertfreie und legitime Frage. Im Gegenteil, in dieser Frage eine Beleidigung zu orten impliziert ja, dass man die fremde Abstammung als etwas Negatives erachtet. Das ist das Problem mit der Political Correctness. Die führt oft zu sehr absurden Situationen. Darf ich jetzt einen Mann nicht mehr Mann nennen, wenn er aussieht wie einer? Soll ich „es“ zu ihm sagen?

*Dann ist er womöglich erst recht beleidigt.*

Aus jeder Ecke sprießt eine neue Minderheit hervor und stellt Forderungen. Das vereint nicht, das trennt. Ich gehöre selbst zu einer Minderheit und erwarte mir Respekt und Toleranz. Aber dass immer mehr Mikroeinheiten bestimmen, was die Mehrheit zu denken und zu sagen hat, wird sich die Mehrheit nicht ewig gefallen lassen. Das spielt bloß den Ultrarechten in die Hände. Das politisch Korrekte muss erfüllt, nicht erfüllt werden.

### **Wovon wird Ihr neues Buch handeln?**

Ich wollte über meine Mutter schreiben, aber das wollte sie nicht. Also wird es um eine Familiengeschichte gehen, die sich vom Iran bis nach Österreich und Amerika spannt, wo ich als Kind kurz gelebt habe. Das Buch wird von Frauen handeln, die ihr Land verlassen, und davon, wie sie damit zurechtkommen. Meiner Erfahrung nach sind persische Frauen sehr stark und entsprechen überhaupt nicht dem Bild, das man im Westen von ihnen hat. Von den islamischen Gesetzen her sind sie zwar unterdrückt, aber vor allem die iranischen Städterinnen sind sehr dominant. Zwei Drittel der Studierenden sind Frauen, und auch im Alltagsleben sind sie höchst bestimmend. Und ich selber bin sowieso in einem starken Matriarchat aufgewachsen.

*Durch Ihre Mutter, die in Wien ein Hotel hatte und immer auswandern wollte. Will sie das noch?*

Wohin soll man auswandern? Es ist nirgendwo besser. Es ist ein Glück, wenn man in Österreich leben kann.

*Jetzt verraten Sie mir zum Schluss noch die Wahrheit über Fastenkuren. Viele Leute schwärmen davon. Ich kenne aber auch solche, die geflüchtet sind. Wie ist Fasten?*

Ich hatte Migräne. Es ging mir schlecht. Ich bin aber nicht geflüchtet. Ich bin zwar keine Kämpferin wie meine Mutter, aber eine Durchhalterin. Ich habe auch einmal allein gefastet, aber das war schwierig.

*Warum?*

Ich war so schwach, dass ich nicht mehr aus dem Bett gekommen bin. Dann habe ich in Pernegg eine Kur gemacht, das war gut. Mit einer wunderbaren Fastenleiterin und in einer netten, kleinen Gruppe. Wir waren gemeinsam wandern und haben Qigong gemacht. Dennoch, es gibt Menschen, die werden vom Fasten sehr energiegeladen, ich fühle mich immer geschwächt. Der dritte Tag ist der schlimmste. Erst am fünften Tag bin ich in der Früh aufgewacht und habe mir gedacht: Ah, heute geht's, der nagende Hunger ist weg.

*Trotz der Beschwerden fasten viele regelmäßig. Warum?*

Man nimmt sich und seinen Körper viel bewusster wahr. Vor allem fühlt man sich leichter. Körperlich und mental. Und letzten Endes ist es ein gutes Gefühl, es geschafft zu haben.

### **Frau Madani, darf man Sie auch fragen . . .**

1 . . . ob Sie schon einmal Theater gespielt haben, und mochten Sie das?

Ich habe Theater gespielt. Aber die Arbeit vor der Kamera entspricht mehr meinem Wesen. Ich konzentriere mich total, dann lösche ich die Szene aus dem System und gehe weiter. Film ist auch lukrativer und effizienter als Theater. Man ist ein paar Monate gebunden und dann wieder frei.

2 . . . ob Sie einmal überlegt haben, etwas ganz anderes zu machen als zu drehen und zu spielen?

Ich denke oft darüber nach. Ich habe angefangen, Psychologie zu studieren. Ich habe eine Coaching-Ausbildung. Ich habe mich mit TCM beschäftigt. Es gibt tausend Dinge, die mich interessieren, aber Drehen fällt mir verhältnismäßig leicht und ich verdiene Geld damit.

3 . . . ob Sie die Ich-Erzählerin in Ihrem Buch „Suche Heimat, biete Verwirrung“ selbst sind?

Das Buch ist eine Kollage aus meinen Erfahrungen und Erfindungen.

Steckbrief

1967. Proschat Madani wird in Täbris (Iran) geboren.

1971. Madanis Mutter übersiedelt mit den Kindern nach Wien, wo Madani aufwächst.

1989. Madani spielt Theater – in Graz, in Tirol, in Wien an der Josefstadt und am Volkstheater.

1993. Madani wechselt zu Film und Fernsehen, sie spielt in „Indien“ mit Hader/Dorfer, in „O Palmenbaum“ mit Martina Gedeck.

Ab 2009: Besonders beliebt sind ihre Komödien mit Michael Niavarani wie „Salami Aleikum“, „Die Mamba“. Durchbruch im TV mit „Der letzte Bulle“, ab 2015 spielt Madani in „Vorstadtweiber“.

Seit 2016 spielt Madani die Staatsanwältin in „Morden im Norden“, seit 2019 in „Walking on Sunshine“ über die ORF-Wetterredaktion mit Robert Palfrader.

Madanis autobiografischer Roman „Suche Heimat, biete Verwirrung“ ist bei Südwest erschienen.